V 76

Goldstücker

Notiz catbs!

4 Br an Bettina

1 an Gottheiner

an Fräulein

Fragment

Autograph 4.17

5 XI. 09

Prachtfoto → p ÜS und

Theodor Goldstücker.

„Allgemeinen Betrachtungen über das indische Natur=gefühl" von ihm hat Humboldt in seinen Kosmos aufgenommen. Thl II. S. 115 – 118.

Theodor Goldstücker

an Bettina von Arnim.



Gnädige Frau,

Ich war in der That traurig, als ich heute unter meinen Büchern suchte und mich erinnern mußte, wie unendlich wenig von der indischen Literatur in unseren Zungen mitgetheilt ist. Die beifolgenden Bücher sind vielleicht das Einzige, was Ihnen im deutschen Gewande erscheinen möchte. Englisches und Französisches, was ich als guter Nachbar und verleihen, hoffe ich in kurzer Zeit beizufügen. Aber selbst Jenes, wie kläglich! Einzelne Bruchstücke, die allein möglich, ist eine wahre Sünde gegen den heiligen Geist! Bohlen, Höfer und Holzmann haben uns umgebildet; sie behandeln das Alterthum, das Originelle – d. h. das Ursprüngliche

Bettina.

und Schöne – wie mein Vater hier ausdrücken
gesucht. Und Mutters Wohlwollen kann
ich mit großen Gemüthern ausgestellt trotz
der erwünschten Druckfehler, die ich vorläufig
als eine Beilage zu Ihrem „Kirchhofe" ge-
be.

Daß ich so spät erst Ihren Wunsch erfülle,
haben die Umstände verschuldet, da ich
zu mehreren Bekannten ging, um das
A. Ihnen übersenden zu können. So schwer
ist der Anfang und so klein erscheint
er vor Ihnen.

Der Frau Kammergerichtsräthin Gottheiner habe
ich mitgetheilt, daß Sie ihr die Ehre
Ihres Besuches schenken werden, und ich
kann außer den aufrichtigen Dank, den
sie Ihrer Gewogenheit schulden mir, nur
die Versicherung noch wiederholen, daß sie ihre
Mitwirkung zur Unterstützung der Unglücklichen
auf das Bereitwilligste uns versprochen hat.

Die meinige möchte ich mit einem indischen
Liede bestätigen, wenn mir die Erinnerung
an Ranke nicht noch zu schwer auf dem
Herzen läge.

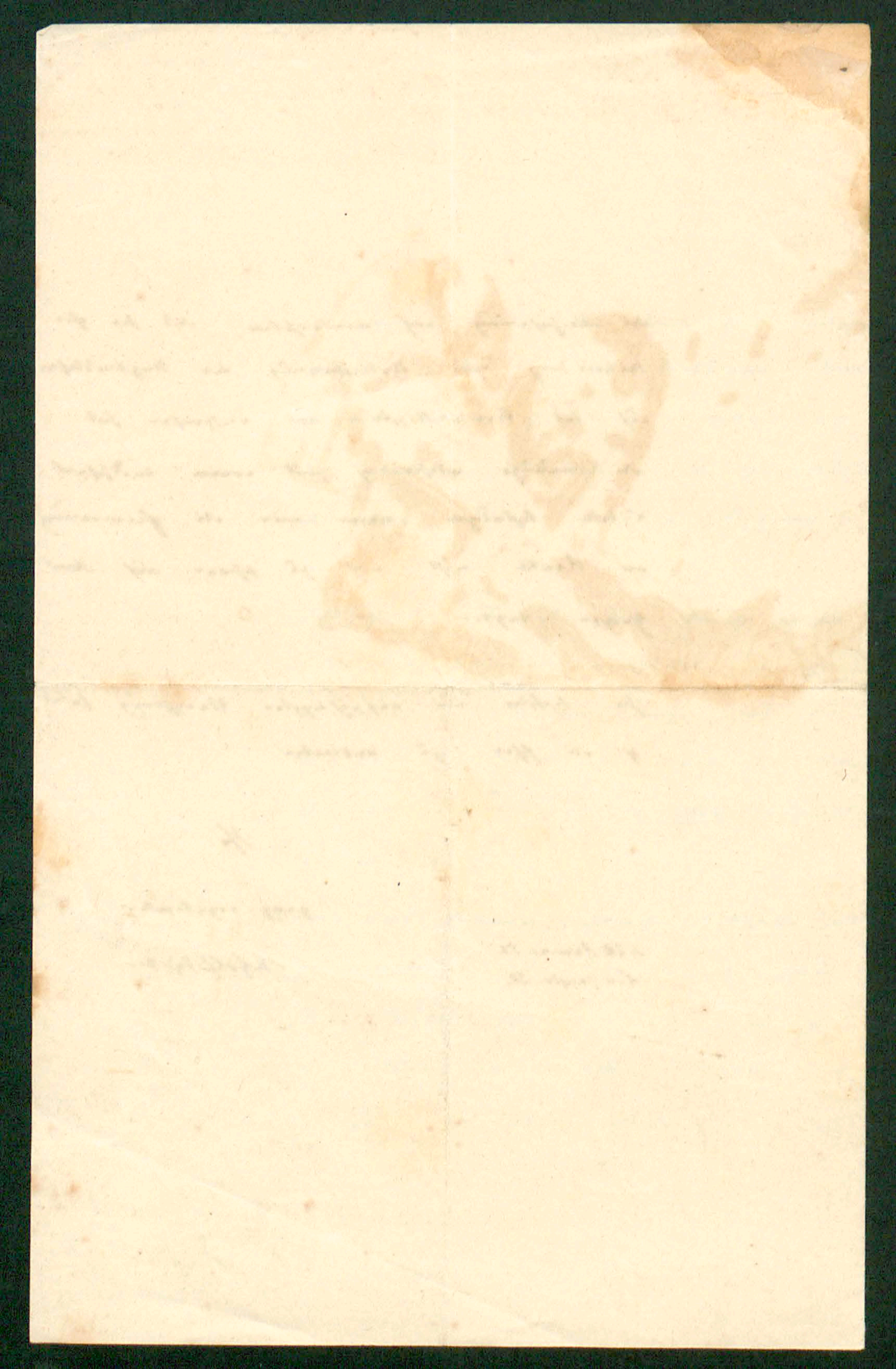
In tiefster und aufrichtigster Verehrung habe
ich die Ehre zu verbleiben

Ihr

ganz ergebenster

Th Goldstücker

d. 28 Januar 50.
Louisenstr. 38.



Theodor Goldstücker

an Bettina von Arnim.

Hochverehrte Frau v. Arnim,

Ihre Nachsicht wird meine Strafe, eine Demüthigung vor dem Urtheilsspruch. Ich erblicke in ihr den stillschweigenden Wunsch, die nicht mit den Gründen meines langen, unerklärten Stillschweigens zu erkunden, und sie erhält mich doch, undankbar in Ihren Augen und uneingedenk der schönen Worte zu erscheinen, die Sie mir als Lebensworte in Ihr Werk geschrieben. So stehe ich denn demüthig vor Ihrer Güte, wie die meisten Menschen, und ich darf nicht einmal wagen, Ihnen von dem Schicksal Ihres ersten, spät an mich gelangten Briefes, von dem die [illegible] Antwort, die sich erst seit den letzten Tagen in meiner Hand befindet, von dem [illegible] Kummer, der mit Einsicht und Anwesenheit von Freunden beiet, endlich vor der mystischen Verborgenheit des Herrn Homsen zu [illegible], die erst Ihr gestriges gütiges Schreiben zu lösen vermochte. Fast wäre ich versucht gewesen, meine Schuldlosigkeit persönlich vor Ihnen rechtfertigend zu kommen, wenn mich die Hoffnung nicht getäuscht, daß Ihre baldige Rückkehr nach Berlin mir erlauben würde, die ehrerbietige Rücksicht gegen Sie mit meinen Wünschen zu vereinen und Sie der Fortdauer meines wärmsten Interesses für Ihre Angelegenheit durch die That zu versichern.

Ich möchte Ihnen so gern noch herzlich für alles Wohlwollen danken, durch

das

daß Sie mich ermuthigen, für die Poesie, die Ihre Briefe mir in
die Prosa dieses unerquicklichen Lebens mischen, aber ich denke an das
träumende Blümlein, von dem ich mich nun trenne und daß es Sünd
wäre die Ahnung an das furchtbare Ergebniß(?) durch thörichte Lyrik zu
stören.

Es hat mich innig und tief ergriffen —, aber ich weiß, daß die Menschen
solcher Empfindungen spotten und ich habe mich gehütet, sie von Ihnen
belächeln(?) zu lassen. Die Gefühlsverschwender sind mir zuwider, und von den
Fühlenden sind die meisten nur des Mitleids fähig, nicht der Mitfreude(?),
nicht des Theils an der Freude, nur am unterwillen(?) Schmerze, geschweige
denn an den Freuden und Schmerzen der Vorstellung.

Ich denke übler von den Menschen und möchte mich gern von Ihnen
bessern lassen. Werden Sie mir aber heute das offene Geständniß ver-
zeihen daß ich nicht mit Ihnen, von „dem reinen Streben in der
Sprache" auf „die Reinheit des Gemüthes" in Ihrem Verständniß schließe?
Mich hat vielmehr eine wirklich traurige Erfahrung zu der skeptischen Vor-
stellung geleitet, es stünden sich für die meisten Menschen in einer
Art von Widerspruch, es habe die Natur die minder Gaben(?) durch mehr
Aesthetik und die minder Aesthetischen durch ein reineres Gewissen —
durch ein besseres Herz — entschädigen wollen, es existirt nur sehr(?)
wenig bevorzugte in schöner Harmonie, die Alle zu assortiren stehen(?).
Kein vergessener Moment Kostümis(?), kein gerechter Zorn gegen die

falsche

falsche Wissenschaft — la folle science des hommes — hat mich schon früh um
viele Illusionen ärmer gemacht und dankbar das annehmen lassen, was
ich selten erwartete.

Doch vergeben Sie mir, hochverehrte Frau, denn ich vergesse, daß Sie von
meinem Schreiben Anderes als meine gleichgültigen Gedanken fordern. Viel-
leicht versichern(?) Sie Ihnen nur, daß mein Eifer für Ihre gute Sache
nicht im geringsten erkaltet, und daß ich Ihnen auf das innigste dankbar
bin für das, was Sie mit Unrecht meine Mühe nennen.

Das beifolgende Schreiben Vanders(?), welches durch falsche Adresse und — wie
es scheint — „andere" Hindernisse vor wenigen Tagen erst bei mir eintraf,
wird Ihnen die volle Bereitwilligkeit dieses Mannes zeigen, Ihren buch-
händlerischen Angelegenheiten auf das gewissenhafteste und betriebsamste nützlich
zu sein. Ich selbst kann meine frühere Bemerkung nur hinzufügen,
daß Sie denselben in der That einen streng rechtlichen und eifrigen Mann,
der gleichzeitig sich selbst wissenschaftlich beschäftigt, wissen können. Einen Theil(?)
seines Briefes an mich erlaube ich mir nur deshalb zu Ihrer geneigten
Kenntniß zu bringen, weil Ihnen eine Entscheidung in Betreff desselben
vielleicht wünschenswerth ist. Er macht mich nämlich darauf aufmerksam,
daß nach dem Abzuge von 25 Procent, die er den Sortimentsbuchhänd-
lern bewilligen muß, die übrigen 8⅓ ihm kaum zureichend scheinen,
um durch zahlreiche Annoncen auf den Verkehr(?), namentlich der ältern
Werke, energisch einzuwirken; er hebt hervor, daß hiervon noch andere

Unkosten(?)

Unkosten (der Versendung &c.) bestritten werden müßten und er diese Befürchtung
nicht etwa in seinem Interesse, das natürlich in diesem Falle nur sehr
gering sein könne, sondern in dem des Verlegers äußere. Er meint selbst,
daß das frühere ungünstige Resultat des Verkaufs zum Theil gewiß in
diesem Umstande seine Veranlassung habe. Eine Preisermäßigung weist er
als unbedingt nachtheilig zurück und den Vertrieb der englischen Ueber-
setzung verspricht er mir selbst noch nach allen Kräften zu befördern. So-
bald Ihre Antwort ihm zu Theil geworden und Sie die nöthige Anwei-
sung Herrn Barthold gegeben, will er mit diesem sich wegen der Ueber-
legung sofort in Verbindung setzen.
In Betreff der englischen Bücher habe ich bis zum gestrigen Nachmittage
bei Asher vergebens auf irgend eine Auskunft gewartet, den Druck der
Anzeige, deren Uebersetzung ich gleich nach Ihrer Abreise habe besorgen lassen,
hielt ich aber für Pflicht bis zum Eintreffen einer Nachricht aus Hamburg
zu verschieben, da die Kosten derselben doch möglicherweise vergeblich gemacht
worden wären. Es scheint mir nun zweckmäßig, daß Sander die Anzeige
hier drucken lasse und daß ich ihn ungesäumt dazu auffordere. Ob ich in
Ihrem Namen ihm schreiben soll, daß er die 180 Thaler der Druckkosten
auslege, muß ich Ihrem gütigen Ermessen und Auftrage anheimstellen; es
bleibt doch in jedem Falle höchst ärgerlich, daß so bedeutende Summen —
wie diese und die bedeutendere Rechnung von Williams & Norgate — dem wohlthätigen
Zwecke entzogen sind. — Ein Facsimile Ihrer Handschrift wäre gewiß

Ihnen

Ihren zahlreichen Verehrern eine sehr willkommene Gabe; es dürfte sich, nach meiner Ansicht um so leichter dem Werke beifügen, als der Druck eines Titelblattes überhaupt wohl wünschenswerth und vielleicht mit erneuerter Jahreszahl zweckmäßig ist. Die Beilage Ihrer Originalhandschrift liegt aber vielleicht darum schon nicht in der Möglichkeit, weil die Exemplare wohl nach und nach versandt werden und einigen diese Beilage gewiß fehlen würde.

Nach England und America habe ich selbst bereits geschrieben; einem meiner näheren Freunde, der jetzt in London ist, will ich morgen die Angelegenheit auf das wärmste empfehlen und ich hoffe, daß er, den die politischen Schicksale auch aus dem Vaterlande verbannt, Herz und Willen haben wird, dem großen Unglück zu steuern. Er ist einer der tüchtigsten und achtbarsten Männer Deutschlands, Becker, dessen Namen Ihnen aus der Nationalversammlung und dem letzten Prozeße wohl hinlänglich bekannt ist. Sollte er bald nur hinlänglich mit einflußreichen Personen verkehrt sein, so ist er uns gewiß eine feste Stütze.

Indessen nimmt meine Geldsammlung ihren Fortgang, wie langsam er auch sei und wie sehr gehindert durch die vielfachen Ansprüche, die besonders in den letzten Wochen an die Gleichgesinnten gerichtet wurden. Auch Königsberg habe ich ersucht, mir seinen Beitrag einzusenden. Ich habe Vertrauen zu den Menschen, wo es sich um das materielle Unglück handelt und möchten Sie es zu mir haben, daß ich nicht müde werden will,

will,





bis dahin sich lieber von mir befreien.

Wie traurig es hier aussieht, sehen Sie daraus, dass die Poesie sich verzweifelt in die Arme des Herrn v. Radowitz wirft und unterthänig, wie die deutsche Einheit, an seiner Liebe zu Grunde geht. „Tanz, Kaiser und Motto (sic) des späteren Mittelalters" hin ein schönes und groteskes Gedicht, ein Beitrag zu der Kirchengeschichte, die nur sehr dürftig bis jetzt cultivirt worden ist; aber es gehörte in der That Talent dazu, den historischen Ausdruck der sich oft unwillkürlich bietet, in der Uebersetzung so kläglich zu verfehlen. Die guten Diplomaten schlagen die Ritterschaft zu ihrem Sache zu machen, wenn sie ihr Geschäft in der Politik zu verbergen haben — aber die Poesie — das ist doch schändlich! — „Nach der Natur" heißt das Buch meines Unbekannten, von welchem jetzt viel gesprochen wird, das mir aber noch leider nicht zugänglich geworden ist. Ich wage es nicht, die Idylle Ihres ländlichen Lebens und Ihre wissenschaftlichen Beschäftigungen mit diesen Büchern zu stören, bevor Sie es mir gestattet haben. Die in diesem Jahre erschienenen Nummern des Punch (in denen 448 noch fehlt) und Punch's Almanack erlaube ich mir und den früheren für Ihr Fräulein Tochter beizufügen.

Ein Postpacket gehört wohl mit Recht an den Schluss des Briefes. Ich kenne sie zwar nicht, bin aber gern bereit Ihren Brief an sie noch L. sicher zu befördern.

Verzeihen Sie nun, hochverehrte Frau, dieses lange Schreiben und die Bitte, die es beschließt, und die Fortdauer Ihrer Nachsicht, Ihres geneigten Wohlwollens.

In aufrichtigster und tiefster Verehrung

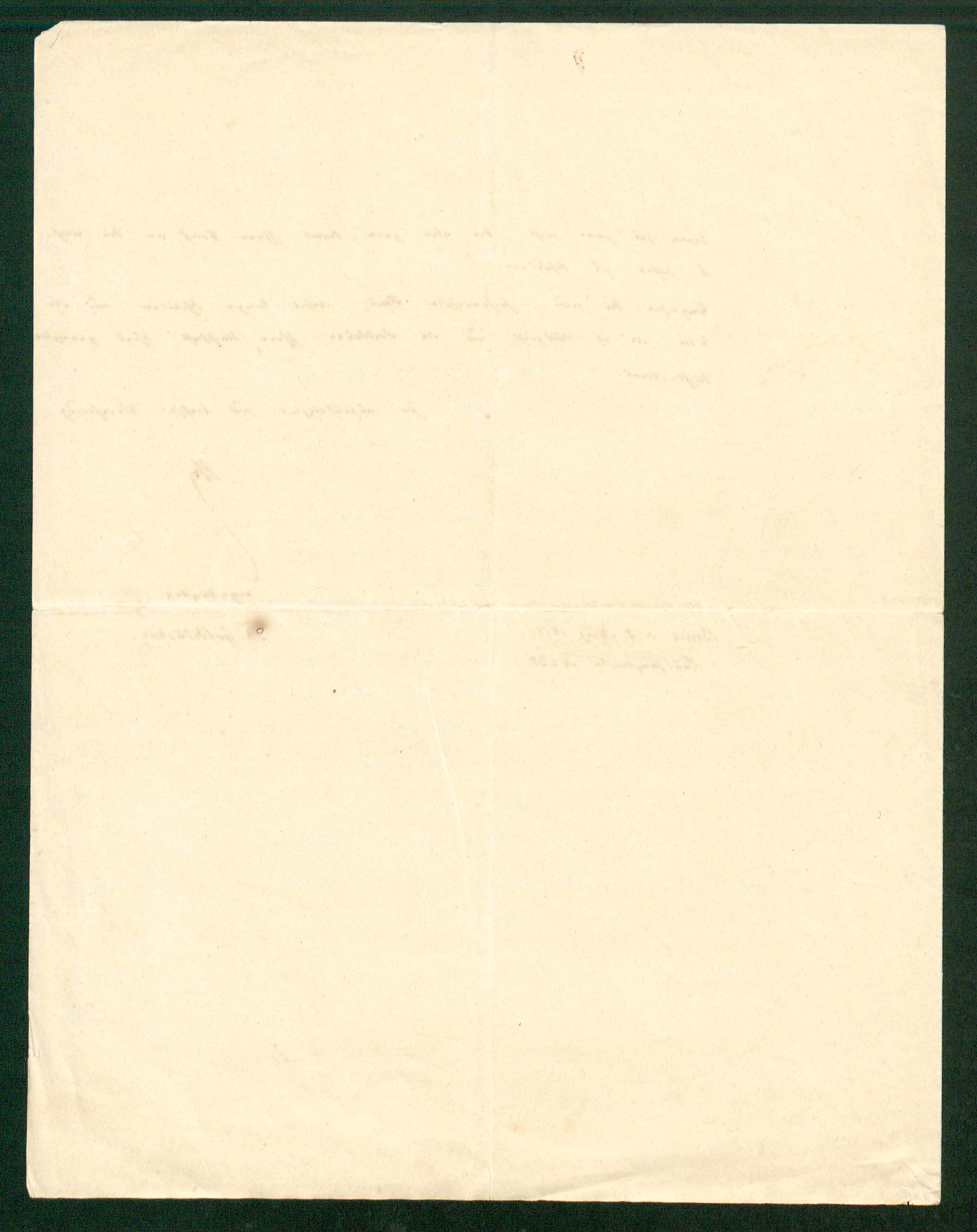
Ihr

ergebenster

Th. Goldstücker

Berlin d. 2 März 1850.

Louisenstraße No. 38.



Theodor Goldstücker
an Bettina von Arnim.

Hochverehrte Frau,

Es war gestern für mich wieder ein Tag
der Enttäuschung. Als ich mich Abends zu
Ihnen verfügen wollte, hatten Besuche an,
welche Rücksicht genug waren bis auf Mitternacht
meinen Wunsch zu vertagen. Ich konnte daher
Ihnen nicht einmal das Blättchen senden, auf
welchem ich schon Vormittags Ihnen zur Über-
sicht ein Resumé der Streitpunkte machte. Da
ich die mündliche Erklärung hinzufügen wollte aber
hinzuzufügen dachte, so erlaube ich mir jetzt die Bemer-
kung, daß die Rechnungen den Hauptpunkt der
Richtigkeit machen und daß mir fernere Ver-
handlungen mit Ihrem B. erfolglos scheinen,
wenn die Anzahl der ihm oder dem Leipziger

Commissionär



Bettina.

Commissionär übergebenen Werke nicht beleg-
mäßig festgestellt werden kann. Die Zeich-
nungen sind allerdings auffallend gering und
die Liebhabern so gut als nicht vorhanden.

Kaum habe ich die nöthige Ruhe, diese
geschäftliche Mittheilung vorauszuschicken, so sehr
ist es mir Bedürfniß Ihnen für die Kunst-
angehörige zu danken. Wenn sie mich
mehr ergriffen als Ihre früheren Werke, habe
ich mir selbst noch nicht zum Bewußtsein
gebracht; vielleicht wirkt auch die Zeit
mit, deren Stürme und Verzweiflung ich mit
durchlebe. Sind doch diese Gestalten aus
einer anderen Welt, doch diese Schöpf-
ungen. Bald war es mir wie die Empfin-
dung eines tiefen Friedens inmitten des

lärmenden

Kampfes, der nun seit zwei Jahren das Ge-
müth entmuthigt — dann habe ich mich aber
auch wieder des Angstgefühls bei mancher Stelle
nicht erwehren können — ich bin zunächst nur
ein Greis, und auch dann hat sich mir aber die
Hoffnung auf eine freundliche Welt getrübt.

Woher Sie mit dem Rechte Ihrer Phantasie
nur den hohen Meeren schaffen, habe ich
bis jetzt — und ich bekenne Ihnen frei meine
Einfalt — noch nicht herausfinden können. Wer-
den es Andere? Zuweilen ist mir, als
müßten wenn Sie nur Grund hätten, daß
Sie einen Augenblick am Rande von nur
gewöhnlichen Sterblichen innehalten und auch die
Ruhe erlassen hätten. Ob wir der Anstren-
gung gewachsen sind, die Sie uns zumuthen,

wenn ihr Schmerz sich nicht zuweilen in die
gemüthlichen Regionen der menschlichen Schwäche
herabläßt damit sie allmälig sich kräftiger –
erziehen die [illegible]. Ich selbst fühle
nur zu gut, daß mir ein Urtheil zunächst
unmöglich ist. Ich bin nicht vermessen zu
sehen, wo ich [illegible] bin, sondern ich glaube
mit dem [illegible] der Ueberwältigung nur bezüg-
lich den gemüthlichen Fehler der Menschen das sich
zu verallgemeinern, und es minder einseitig
erscheinen zu lassen.

Weil mich psychologisch interessirt und mein Ver-
[illegible] hat, erlaube ich mir Ihnen
unumwunden zu sagen, da ich schon zu
lange mir nachzugeben und Ihre Rücksicht
beansprucht habe.

In achtungsvoller Verehrung

Ihr

ergebenster

H. Goldschmidt

Siegersdorf d. 24 April 50.

Theodor Goldstücker
an Bettina von Arnim.

8. Juni 1850.

Hochverehrteste Frau,

Ich wollte in meiner Herzensnoth Ihnen von dem Jammer eben erzählen, welchen das gestrige Preßgesetz über das unglückliche Volk gebracht, als Ihre heutigen Zeilen mir übergeben wurden. Und wenn ich die Worte lese von Ihrer Hand, dann denke ich immer, es müßte der gute Dämon, der erweiterte Geist doch siegen können; er giebt sie so vielen Kraft und Glauben durch das rein Menschliche, das den schwachen Freunden das Unvermeidliche ist — Lesen Sie nur diese Verwirrung aller Begriffe, diese Sprache der Sittlichkeit und! Man glaubt oben wirklich, das Volk sei bar alles Menschenverstandes und das Rechte und Wahre sei nur müßiger Schein nur der Träumer. Wird diese unsere Vögel dann so erleuchtet, daß ihnen kein Tageslicht mehr erträglich ist? —

Verzeihen

Bettina.

Verzeihen Sie, gnädige Frau, daß ich erst auf den zweiten Theil Ihrer gütigen Aufträge komme. Sie wissen es aber, wie glücklich ich war, wenn ich Ihnen jemals dienen konnte.

Die Burg. Angelegenheit werde ich noch heute zu erledigen suchen, spätestens morgen.

In Betreff der anderen will ich nur bemerken, daß ich noch gestern an V. schrieb, um mich nach dem Zeitpunkt seiner Abreise zu erkundigen. Da er mich am Abend besuchte, so erfuhr ich, daß er heute noch hier sei und, wenn Sie es wünschen sollten, zu jeder Stunde bereit sei, Ihre Aufträge zu erfüllen. Meine Bitte möchte nun dahin gehen, daß Sie mich gefälligst benachrichtigen wollten, ob ich ihn gegen 1 Uhr oder am Nachmittage zu Ihnen zu führen soll oder ob es Ihnen besser erscheint bis nach seiner Rückkehr zu warten. Er wird jedoch möglich

daß er drei bis vier Wochen auf dem Lande bleibe.

Daß Sie mir Alles zurückgeschickt, hat mich sehr traurig gemacht. Hat denn nicht das Bäumchen auch seine Berechtigung und sein Gesetz — oder verfällt jeder Eigensinn einer Strafe?

Ich habe oft nachgedacht über diese Frage — der Kunst und der Freiheit — und Sie erwarten mit Thaten.

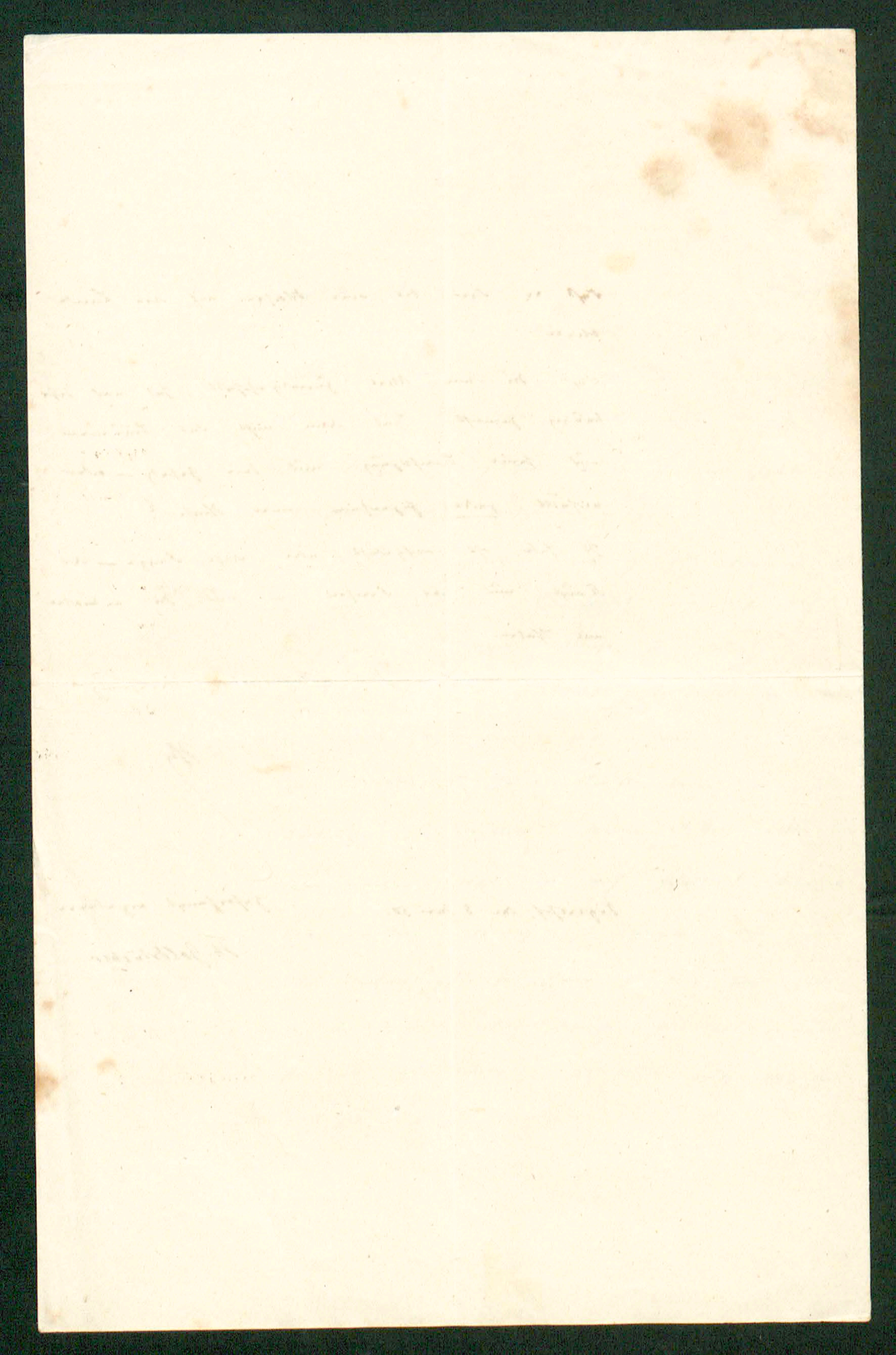
In aufrichtigster Verehrung

Ihr

gehorsamst ergebener

Th. Goldstücker

Sagerhof, den 8 Mai 50.



Theodor Goldstücker
an Gottheiner.

Die freiwilligen Bedenken, hochverehrter Herr, die ich gestern Ihrer gütigen Einladung entgegenstellte, sind leider zu einer unfreiwilligen Wahrheit für mich geworden. Mein gestriger Rückschritt ist nämlich so fatal gewesen, dass ich alsbald die Folgen desselben merkte und leider nur durch Halsschmerzen und Heiserkeit wieder ans Zimmer gebannt bin. Daß ich in so später Stunde Ihnen mein Bedauern ausspreche, den Abend in Ihrer werthen Familie nicht zubringen zu können, hat nur darin seinen Grund, daß ich vom Verlaufe des Tages eine Besserung meines Befindens erwartete. Ich muss nun die mündliche Bitte um Ihre Nachsicht einem der nächsten Tage vorbehalten, an welchem ich auch die „Erleichterung einer Muße" Sie zu unterstützen will.

In aufrichtiger Hochachtung

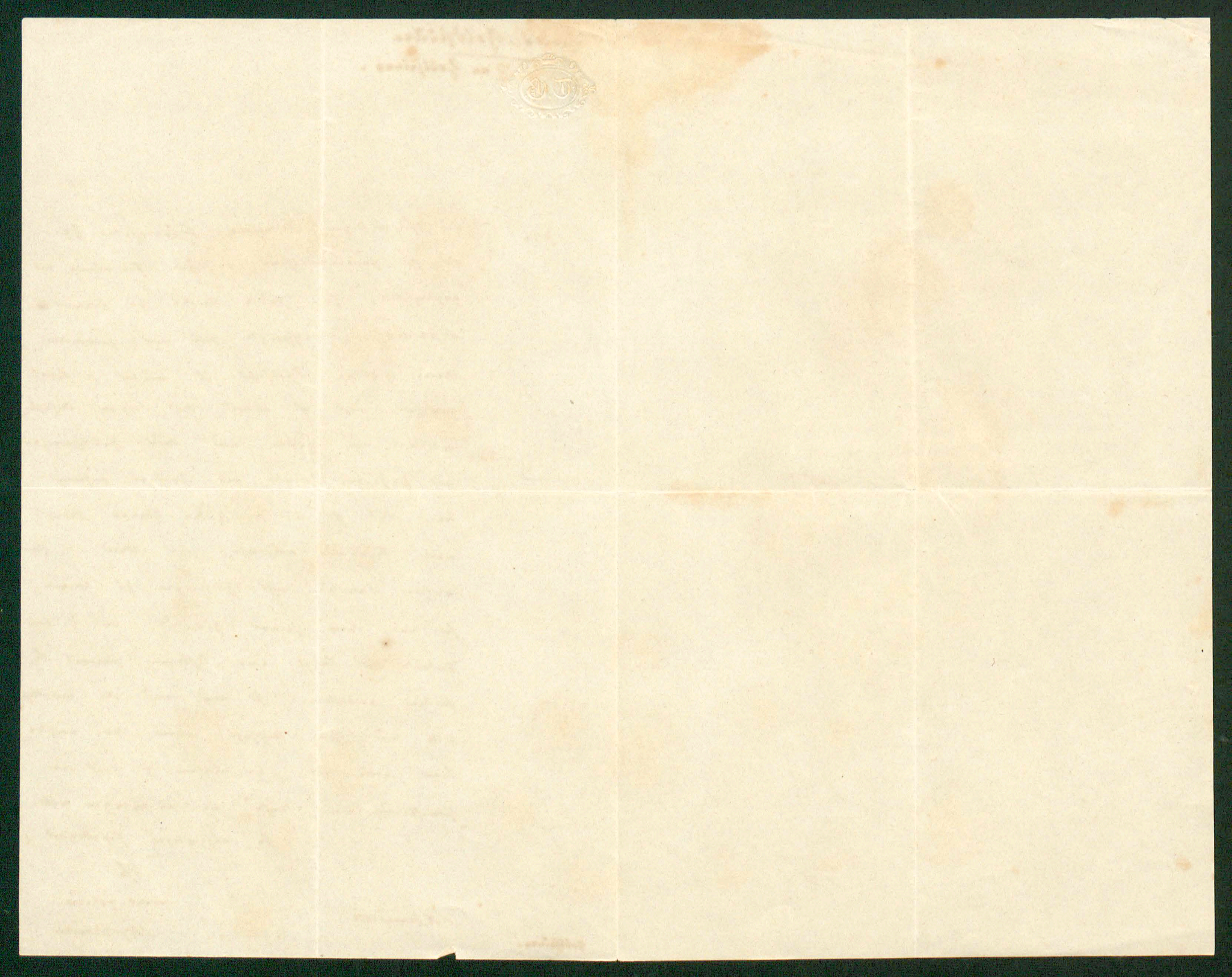
Ihr

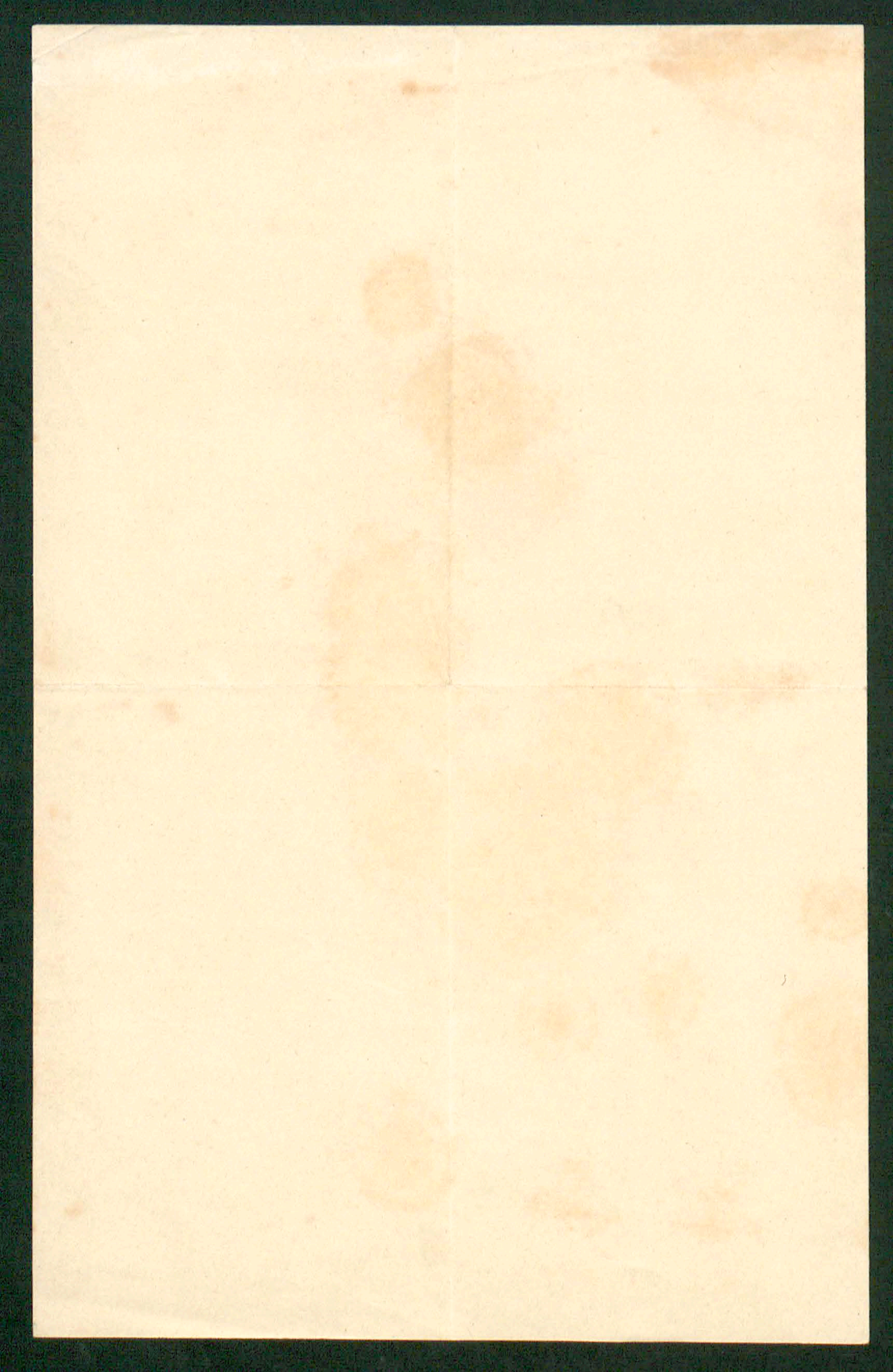
immer getreuer

Th Goldstücker

B. 18 Januar 1850.

Gottheiner.





Theod. Goldstücker.

Hochgeehrtes Fräulein,

Es ist mir trotz aller Mühe nur gelungen die beifolgenden drei Billets zu erhalten, denn die Versuche, welche ich in ganzer Frühe sowohl an der Kasse als bei Schmiedel (?) machte um Billets für den zweiten Rang oder Parquet zu bekommen, waren leider vergeblich.

Sollte Ihnen der Platz, der mir übrigens als gut beschrieben ist oder der Preis, welcher dem des ersten Ranges gleich ist, nicht zweckmäßig erscheinen, so ersuche ich Sie inständigst, kein Bedenken wegen der Rückgabe der Billets zu haben, da ich nicht glaube, daß Schmiedel (?) sie ansehen (?) würde. Ich meinte nur so

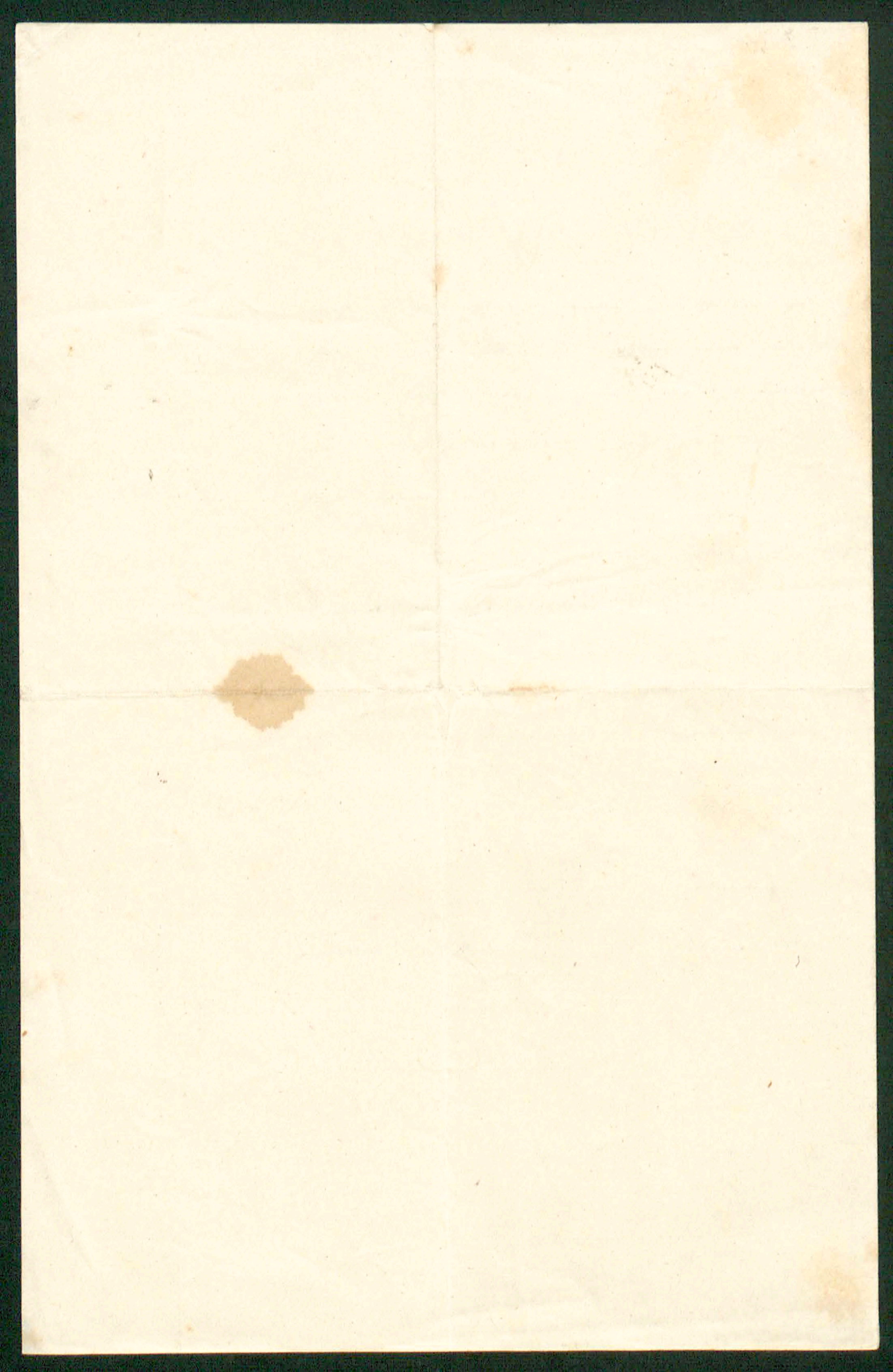
mache, die Ihnen zunächst mittheilen zu dür-
fen als sie die letzten drei in der-
selben Lage waren und äußere Hinderni-
und Umgeschenken glauben jetzt überhaupt eine
Wahl kaum möglich ist.

Die Matrizen von Kuckst werde ich morgen
Nachmittag — mit eingelegten Druck — Ihnen
übersenden —.

Mit größter Hochachtung

ergebenst

Sonnabend d. 18 Mai.   Th Goldstücker



Zur Uebersicht.

Die von Herrn B. übersendeten Schriftstücke enthalten:

1, das Cassa-Conto des Herrn Barthold (welches ich mit A. bezeichnet habe)

2, das Cassa-Conto des Herrn Kirchner in Leipzig (mit B1 – 5 bezeichnet) und

3, die Belege zu dem Cassa-Conto des Herrn Barthold (A.)

Die Ausgaben (Debet) des Herrn Barthold sind in den Belegen bis auf die nicht roth bezeichneten Stellen richtig nachgewiesen. Da indeß für Briefporto (1850) und für Bestellungen, Vergütung etc. ein documentirter Nachweis kaum verlangt werden kann, so fehlt nur die Buchbinderrechnung vom 27 Novbr 1849 im angegebenen Betrage von 5 Th.

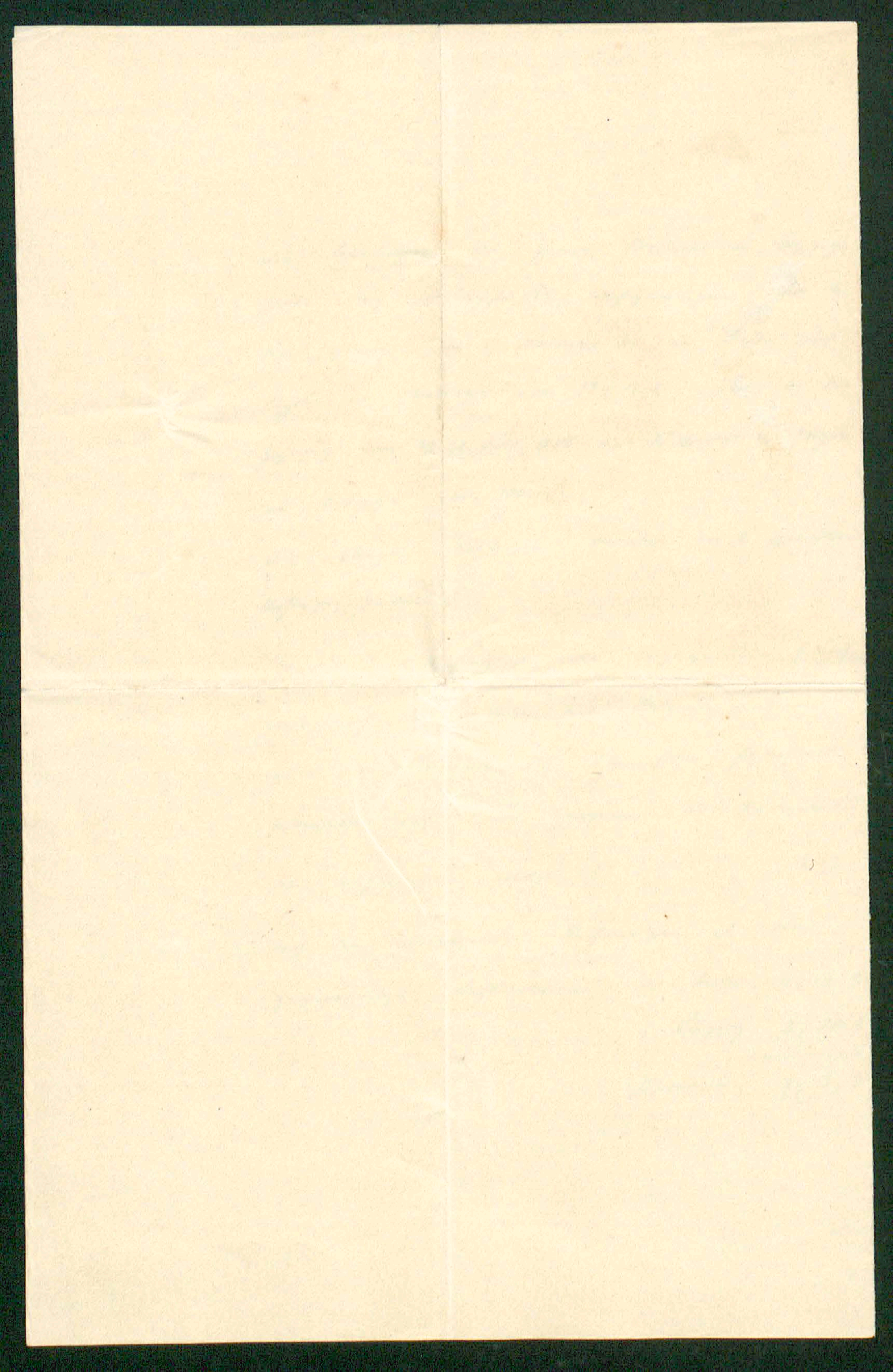
die Auslagen des Herrn Kirchner in Leipzig
sind durch Belegstücke nachzuweisen; und bei
der Zahlung vom 27 November 47 an Sieler und
Vogel ein Betrag von 82 Thlr. 15. 5. und in der
Zahlung vom 20 Febr. 1850 an Williams & Norgate
ein Betrag von 100 Thlr.

Die übrigen Auslagen bedürfen nicht speciellen
[illegible] Nachweises.

Ueber die Richtigkeit der angegebenen Summen
läßt sich nur dann ein Urtheil fällen,
wenn die Anzahl der überlieferten Exemplare
festgestellt wäre und nachdem die Rückgabe
der vorhandenen erfolgt ist.

Nach den vorliegenden Rechnungen ist der
gegenwärtige Cassenbestand in Berlin 6 Thlr. 4. 6.
" " Leipzig 2 Thlr. 28. 9

zusammen 9 Thlr. 3. 3.





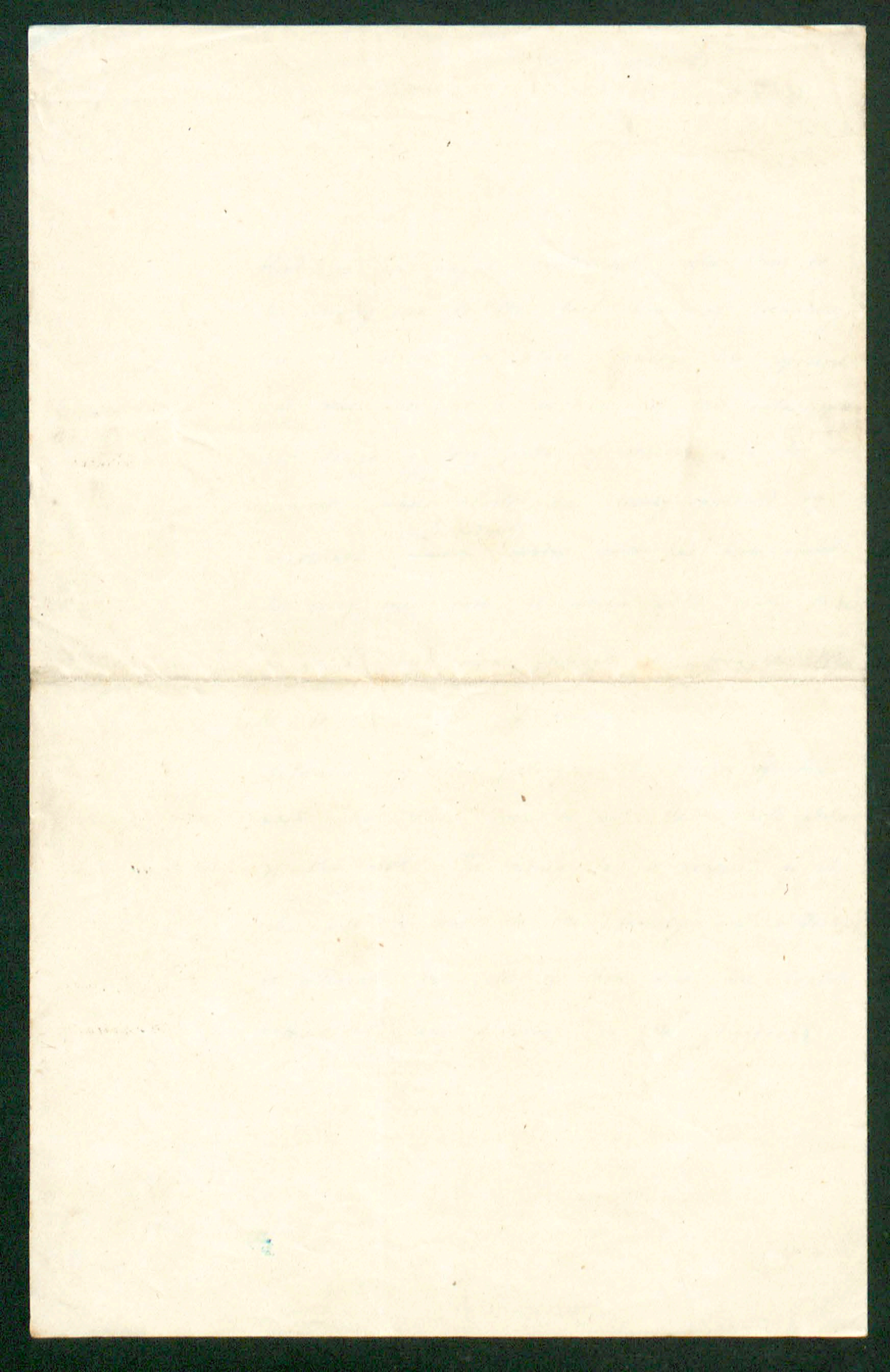
his companions. Some straw on the floor and two old covers was all he could call his own; all money and valuables had been taken away from him. Before the sentence every prisoner had 20 Kreutzer – afterwards only 8. The captive had got a violent inflammation of the eyes from the dampness of the prison and could not bear the light.

„What will happen afterwards", writes the mother writes „when I shall not be allowed to be with him and he will be buried in a fortress of Bohemia! In a damp dungeon he will soon share the fate of Wesseleny who became blind in a year."

A shipwrecked man who in his despair finds a small board – to him it is invaluable; This is the same with a prisoner ~~who is~~ getting



blind in an awful captivity, who true to
his country, up to the last hour of treachery,
did not desert his place under his superiors
and ~~who~~ now, as a victim of this catastrophe,
has to go a long path of misery with his com-
panions ~~whose~~ their hearts ~~are~~ ~~surely~~ oppressed by
unalterable, ~~misery~~ wretchedness. ~~border what has been stated.~~
For every ones fate is woven with many threads
by which his own feelings are brought toge-
ther to one centre of misery.
Actuated by these feelings the author ~~of this~~
~~work~~ has made over to us the whole edition
of this book. The money to be realised by its
sale will be sent to this family and is destined
to alleviate the fate of those who are loaded
with irons and starving in ~~the~~ a dungeon~~s~~.



Th. Goldstücker, aus Königsberg. 1851.

Sanskritgelehrter.

Th. Goldstücker

Care of Professor H. H. Wilson

East India House

London.

